

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 11

Artikel: Das bequemste und billigste Haus für Arbeiterfamilien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen
24. Juni 1885.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Organ

für
Architekten, Bau-
meister, Bildhauer,
Drechsler, Glaser,
Graveure, Gürtler,
Gypfer, Hafner,
Kupferschmiede,
Maler, Maurer-
meister, Mechaniker,
Sattler, Schmiede,
Schlosser, Schreiner,
Spanier, Stein-
hauer, Tapizierer,
Wagenbauer.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der

A Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweiz. Kunsthändler
und Techniker.

Bd. I.
Nr. 11

Erscheint je Samstag und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per Spaltige Petitzelle.

Wochenspruch:

Auf des Atlas Schultern ruht die Welt. — Kennt Ihr den Atlas, Ihr Brüder?
Wer die Arbeit hoch und heilig hält, ist gefügt in seine Riesenglieder.

Das bequemste und billigste Haus
für Arbeiterfamilien.

"Jedem Arbeiter ein eigenes, freistehendes, bequemes, freundliches, schuldenfreies Landhaus mit einem Stück Gartenland dabei!" Dies ist die einzige solide Grundlage zur befriedigenden Lösung der Arbeiterfrage. Es hat nun vor fünf Monaten ein patriotischer, im Auslande lebender Schweizer, Herr Samuel Schindler

in Lindau, einigen gemeinnützigen Männern in Zürich die Summe von Fr. 4000 zur Verfügung gestellt, damit sie auf dem Wege einer Preisaukschreibung zu erfahren suchen, wie solche Häuser am zweckmäßigsten und billigsten erstellt werden. Hierfür wurde ein Preisgericht gewählt aus den Herren Prof. G. Landolt, Prof. F. Bluntschli, Prof. G. Losius, Baumeister J. Baur und C. Schindler-Escher in Zürich. Vorschrift war, daß die Häuser 5 schöne Wohnzimmer, Küche, Keller, Stall und Heuboden enthalten, gut gebaut seien und hübsch in's Auge fallen und daß der Preis des kompletten Baues nicht über 4000 Fr. betrage.

Es gingen fünfundachtzig Konkurrenzpläne ein, so daß das Preisgericht keine leichte Aufgabe hatte. Letzter Tage beendigte es seine Arbeit und ertheilte folgende Preise:

Preise erster Klasse (Fr. 300) an die Herren:
A. Grübler, Architekt in St. Gallen; Ferd. Kuhn, Bau-

meister in Unterstrass; F. Schiele, Architekt in Stuttgart; Paul Spinnler, Architekt in Hottingen; Jos. Unger, Architekt in Wien; Hans Baterlaus, Architekt in Riesbach.

Preise zweiter Klasse (Fr. 250) an die Herren:
F. Frey, Architekt in Luzern; Hilarius Knobel, Architekt in Auerschl; Stamm-Preiswerk, Baumeister in Basel; Karl Waldbmann-Abegg, Architekt, Enge.

Preise dritter Klasse (Fr. 200) an die Herren:
Hans Day, Architekt in Auerschl; Donat Frigg, Bautechniker in Winterthur; A. Helff, Ingenieur in Eisleben; Schneeweiss, Architekt in Schlierbach; Karl Weise, Architekt in Darmbach; F. Westphal, Architekt in Hamburg.

Die Ausstellung der Pläne zur freien Besichtigung für Jedermann findet gegenwärtig vom 20. Juni bis 30. Juni im Linthelcher-Schulhause in Zürich statt. Keiner unserer Leser, der im Baufache arbeitet, sollte versäumen, diese Ausstellung gründlich zu studiren.

Zum besseren Verständniß der ganzen edlen Bestrebung geben wir in Nachfolgendem einen Auszug aus der von H. Schindler-Escher verfaßten Begründung der bezüglichen Konkurrenz-Ausschreibung. Er sagt:

Es ist kein gutes Zeichen unserer Zeit, daß die Auswanderung der Leute vom Land nach den Städten immer noch zunimmt, weil sich durch diese, in Verbindung mit derjenigen nach den überseeischen Ländern, die landwirtschaftliche Bevölkerung von Jahr zu Jahr verminder. (Von 1860—1880 hat im Kanton Zürich allein die landwirtschaftliche Bevölkerung um 13,000 Seelen ab-, die Fabrik-

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

bevölkerung um 31,600 Seelen zugenommen.) Unter allen Berufsarten findet man beim Ackerbau am wenigsten Männer von 20—40 Jahren, so daß diese, für's ganze Land wichtigste, und im Vergleich mit der Industrie immer noch sicherste Arbeit des Nährstandes bald nur noch von ganz jungen, oder schon ältern Leuten besorgt wird. Durch diesen Entzug von Kräften geht aber die landwirtschaftliche Produktion zurück und hat mit der Verminderung der Konsumtanzahl eine Verarmung des wirtschaftlichen Verkehrs auf dem Lande zur Folge. Irrig ist die Meinung, daß diese Entvölkering den Zurückbleibenden zu Gute komme. Dies beweist am besten die Entwertung von Grund und Boden, welche so groß ist, daß im reichen Kanton Bern (Bezirk Erlach) die Fuchart gutes Mattland zum Preis von Fr. 300 losgeschlagen worden ist und daß viele Hypothekenbauten im Besitz von Grundstücken und Heimweisen sind, welche, besonders in gebäudeloser Gegend, beinahe gar nicht mehr verkauft werden können. Zugegeben nun auch, daß der geschäftsmäßige, landwirtschaftliche Betrieb durch die Ungnade der letzten Jahre, bei den viel zu hohen Güterpreisen durch die niedrigen Konkurrenzpreise des Auslandes leidet, so ist doch ebenso gewiß, daß es bei uns noch Hunderte von Fucharten in guter Gegend und in der Nähe von Bahnhofstationen gibt, welche bei tüchtiger Bearbeitung reichliche Nahrung für eine große Anzahl von Familien liefern könnten. Wenn man leider auf allen Gebieten der Industrie an Überproduktion laboriert, so ist dagegen eine solche bei Erzeugung von Landesprodukten durch die Konsumanten selbst gar nicht gedenkbar.

Als ein Mittel zur Ausbeutung derartiger Grundstücke dürfte der Bau von billigen Einzelnhäusern mit Stall in gebäudeloser, von Bahnhofstationen und Ortschaften nicht allzu entfernt liegender Gegend anzusehen sein.

Mit der Entvölkering des Landes geht Hand in Hand die Einwanderung in die Städte und deren Umgebung, von Leuten, welche sozusagen nichts an die städtischen Gemeindelasten beitragen, wohl aber dieselben in bedenklicher Weise vermehren, ohne daß sie selbst durch die von Andern bezahlten Opfer und die ihnen gewährte Unterstützung irgendwie glücklicher oder zufriedener würden.

Frägt man die Leute, warum sie denn so sehr nach der Stadt hingrängen, so antworten sie: „weil wir auf dem Lande keinen Verdienst finden und weil dort die Lebensmittel, Gemüse, Milch, Butter, Fleisch und Brod, ja oft Miethe, Holz und Kleider eher theurer und jedenfalls schwerer erhältlich sind, als hier“. Dies ist der beste Beweis für die Richtigkeit oben erwähnter Thatsache, betreffend die Verarmung des wirtschaftlichen Verkehrs auf dem Lande und für die Notwendigkeit einer Abhülfe. Denn die Meinung, daß um die Stadt herum bei unsfern heutigen prekären Industrieverhältnissen leicht regelmäßiger Verdienst zu finden sei, ist unrichtig. Wer nur ein wenig mit den Armenverhältnissen, z. B. um Zürich herum, vertraut ist, weiß es, wie schwer für arbeitslose Leute Anstellung und Verdienst zu finden ist. Man möchte daher vielmehr den Leuten zutun: „Bleibt auf dem Lande“ oder „geht dahin zurück“. Wenn ihr aber in der Stadt oder deren Nähe oder in einem Fabrikdorf wirklich besseren Verdienst findet, so benützt doch unsere vielen Bahnenlinien und Züge, kommt Morgens herein und geht Abends zurück. Die geringen Abonnementskosten (auf der Nordostbahn kosten 360 Hin- und Herfahrten dritter Klasse innert 12 Monaten für 5 Kilometer Entfernung ungefähr Fr. 26. —*) zahlen sich, wenn Frau und Kinder draußen auf einem Stück Land einen Theil

*) Die Great Eastern-Bahngesellschaft spedit mit ihren Workingmen's Zügen Leute von London nach Enfield und zurück (ca. 17½ Kilom.) um 1 Penny, also im Jahr für ca. Fr. 38. 50.

der Nahrungsmittel bauen helfen. Dort können sie auch leichter mit irgend einem kleinen Nebenverdienst, wie sie in den Preisschriften von Boos, Arnold-Züblin, Zbinden und Andern vorgeschlagen sind, noch ein Stücklein Geld in's Haus bringen. Diese billige Fahrgesellschaft auf relativ große Distanzen kann in gewissem Sinne dazu dienen, die Vortheile der Hausindustrie mit denen der Fabrikarbeit zu verbinden. Die erwähnten Fahrtkosten werden ja übrigens oft ganz oder theilweise vom Arbeitsgeber dem guten Arbeiter bezahlt.

Eine große Fabrik in Ludwigsburg (Württemberg), welche für ihre Arbeiter jährlich viele Tausend Mark als einen Theil ihrer Eisenbahntkosten bezahlt, sagt in einem Aufrufe, worin sie die Leute ermahnt, auf dem Lande zu bleiben, ungefähr Folgendes: „Ein braver, sparsamer Arbeiter ist auf dem Lande ein geachtetes Gemeinde- und Kirchenmitglied, während sich die vielen Arbeiter in der Stadt gegenseitig kaum kennen. Auf dem Lande kann sich die Frau mit den Kindern mit Feldbau befassen, ein paar Ziegen und Hühner halten, ein Schwein müssen und so allerlei für die Haushaltung erwerben. In der Stadt dagegen soll der Mann Alles: Nahrung, Kleider, Stiefel, Schuhe, Arzt, Miethe, Steuer und oft noch unnötige Dinge für Frau und Kinder obendrein herschaffen. Das drückt und verstimmt ihn, während gemeinsames Erwerben erfreut und bindet. Die Frau hält den Mann bald mit diesem, bald mit jenem Gericht am Herd zurück und damit vom Wirthshaus und schlechten Orten ab und verhütet damit das schlechte Beispiel für die Kinder. Darum Frau, ziehe auf's Land, wahre deine Stellung im Haushalt, deinen Werth als Miternährerin und ganz besonders als Mütterzieherin der Kinder, wahre deine Würde. Ihr Männer denkt daran, daß ihr Alles, was ihr ausgebt, zuerst verdienst müßt. Ihr habt in der Stadt bedeutend mehr, oft fünf- bis sechsmal soviel Auslagen und zwar für Taufen, Schulen, Konfirmation, Hochzeiten, für Krankheit und Sterbefälle, für Miethe und Steuern, für öfteres Wechseln der Wohnung u. s. w. Auf dem Lande seid ihr mit euern Kindern gesündigt, weil ihr euch vom Eigenen besser nährt, seid Epidemien weniger ausgesetzt. Ihr habt für eure Kinder nur halb soviel Aufwand an Kleidern und Schuhen, weniger Anlässe für Feste aller Art. Frau und Kinder sind dort geachtet, auch ohne theure Modehüte. Wozu also diese unnötigen Ausgaben, die ihr in einem Stück Boden, in einem Häuschen, wenn nicht auf einmal erworben, doch nach und nach auf dem Lande nutzbringend zu eurem und eurer Kinder Segen anlegen könnt? Denkt ihr Eltern aber auch — und hauptsächlich — an das sittliche Wohl eurer Kinder, die ihr auf dem Lande vor so mancher Versuchung bewahren könnt. Denkt, welcher Segen es ist, wenn die Kinder von Jugend auf an Arbeit, Einschafheit und Gottesfurcht gewöhnt werden. Wo ist das besser möglich und wo wird ein besseres Beispiel gegeben, als auf dem Lande, wo die Arbeit den Mann macht, der Fleiß die Frau ziert, das Zusammenhalten von Mann, Frau und Kindern die Gemeinde ehrt und wo der Segen der Religion noch nicht zum Gespött geworden ist.“

Unsere für gemeinnützige Zwecke so bereitwillige Zeit hat seit dem vierziger Jahre auf dem Gebiete der sogenannten Wohnungsfrage sehr viel geleistet. Es gibt fast keine größere Stadt, keine Dörfer mit Industriebetrieb, welche nicht ihre Arbeiterhäuser, meist zu Quartieren zusammenge stellt, besäße. Allein trotz dieser vielen Bauten muß eben doch der Mietzins einer gesunden Wohnung für eine Familie in denselben auf Fr. 320 bis Fr. 360 ange schlagen werden. Das röhrt eintheils von dem meist kostspieligen Baugrund und daher, daß das Bauen bei der

Stadt, schon weil Alles städtisch aussehen muß, wesentlich theurer kommt, als auf dem Lande. Eben deshalb hat man fast überall (Einzelhäuser haben die Herren Bally in Schönenwerd und Wild in Bettingen in größerer Zahl gebaut) Häuserkomplexe in Reihen und im Geviert errichtet, während man doch schon längst wußte, daß das vom Miethen künftig zu erwerbende Einzelhaus mit einem ansehnlichen Stück Land, d. h. eben ein Heimwesen, das Ideal dieser Bestrebungen wäre. Die Erhaltung solcher Heimwesen ist in der Nähe der Stadt nicht möglich, sie würden hier zu theuer und sind glücklicherweise schon deswegen, und weil man eben nur hier ein rechtes Stück Grund und Boden dazu geben kann, aufs Land verwiesen.

Bei aller guten Absicht, welche die Erbauer von solchen Häuserkomplexen geleitet hat, kann man doch sagen, daß diese Bauten zu sehr alle nach einer Schablone gemacht sind, daß sie darum den Wünschen und dem Geschmack des Einzelnen zu wenig Rechnung tragen können, daß sie die Arbeiter zu sehr zusammen gruppieren, resp. für sich isolieren und daß sie den Bewohnern den unlieblichen Eindruck machen, als ob sie, trotz der Bezahlung ihres Miethzinses, eine Wohlthat empfingen. Endlich ist der zu bezahlende Miethzins, wenn auch keineswegs im Verhältniß zu der Verzinsung der Baufsumme, wohl aber im Verhältniß zum Lohn des Arbeiters zu hoch. Denn viel ist es, wenn ein Familienvater von einem Taglohn von Fr. 3 $\frac{1}{2}$ bis Fr. 4 täglich fast einen Franken für Miethe bezahlen muß. In diesem Betrag, oder wenigstens in einem nicht viel höheren, sollte noch eine Abzahlung an ein zu erwerbendes Eigentum inbegriffen sein können. Den Versuch zu machen, wie dies am besten geschehen könnte, das ist der Zweck dieser Preis-ausschreibung.

Es ist eine der ehrenwertesten Seiten im schweizerischen Volkscharakter, daß der rechte Mann sich selbst helfen, aber auch bei Andern dafür angesehen sein will, daß er es thut. Man muß ihm daher Gelegenheit verschaffen, diese Kraft der Selbsthilfe zur Gründung eines solchen Heimwesens verwenden zu können. Er kann dies bei der Auswahl der Lage des Heimwesens mit Rücksicht auf guten Boden, sonnige Lage und gesundes Wasser, auf den billigst möglichen Ankauf von Grund und Boden und des Baumaterials allerlei Art. Mit seiner Lokalkenntniß wird er vielleicht Rücksicht nehmen auf die Nähe eines Steinbruches, einer Ziegelei, einer Holzsäge oder einer Zementsteinfabrik. Wo es thunlich ist, kann er durch eigene Arbeitsleistung bei Verbesserung des Bodens, Ausgraben des Brunnens und der Fundamente, verschaffen von Steinen und Holz gar Vieles sparen. Damit er dies könne, muß man ihm wohl vor Allem eine sachverständige Anleitung an die Hand geben, die ihm zeigt, wie er mit einer auf das Neuerste reduzierten Baufsumme ohne viel fremde Hilfe ein solches Häuschen bauen oder unter Umständen fix und fertig herstellen lassen kann. Diese Anleitung hätte zu bestehen aus Plänen mit Grundriss des Kellerraumes, des Erdgeschosses und des Dachraumes, Giebel und Seitenansichten nebst spezifizirter Rechnung über Material und Arbeitsbedarf resp. einer Ausrechnung der Totalkosten.

Man erspart damit dem Manne, der vom Morgen bis zum Abend in der Arbeit stehend, weder Zeit noch Gelegenheit hat, mit zuverlässigen Sachverständigen zu verkehren, die Kosten des Architekten und vielleicht auch des Baumeisters, sowie die Mühe der vielen Erfundigungen nach links und rechts. Man bewahrt ihn vor unzweckmäßigen Bauen, welches so oft durch schlechtes Material, ungeschickte Eintheilung, Raumverschwendug und ungesunde, nicht zu lüftende, oft feuchte Räume theuer und doch mangelhaft gemacht wird. Es ist hier von der größten Wichtig-

keit jeden, auch den kleinsten Betrag, soweit dies nicht auf Kosten der Solidität und der hygienisch richtigen Bauart geschieht, zu sparen. Dadurch wird der Kapitalzins resp. der Miethzins des unproduktiven Baukapitals kleiner, die Abzahlung leichter und es kann auch der kleinste ersparte Betrag weit besser zum Ankauf von mehr Land, von einigen Obstbäumen und Reben, einer Ziege, von ein paar Hühnern oder von einem Ferkel verwendet werden.
(Schluß folgt.)

Schilfbretter, ein neues wichtiges Baumaterial.

Unter der Bezeichnung „Schilfbretter“ bringt die Firma E. Giraudi u. Co. in Bern ein neues Baumaterial in den Handel, welches sich in der kurzen Zeit seiner Anwendung als eine bedeutende Verbesserung ausgewiesen und vielfache längst gefühlte Mängel beseitigt hat.

Die Schilfbretter bestehen aus Pflastermaterialien, im besondern aus Gyps und Schilfrohr. In der Regel werden dieselben in der Länge von 3 Metern fabrizirt, 20 Centimeter breit und bis und mit 3, 4, 5, 6 und 7 Centimeter dick. Bedarf es größere Dicken, so wird dieselbe durch Zusammenfügen zweier, entweder gleich oder ungleich dicker Bretter erreicht und zwar fest aneinanderliegend oder einen entsprechenden Hohlraum belassend.

Die Schilfbretter lassen sich mit der Säge bearbeiten, gleich wie Holz; in dieselben eingetriebene Nägel halten fest. Deren Verwendung ist in allen Verhältnissen gesichert und bietet keine Schwierigkeiten.

Die Schilfbretter sind ein vollständig trockenes, hartes und feuerfestes Material und es sind die Gefahren der Feuchtigkeit, welche die Verwendung von Schutt stets mit sich bringt, durch dieselben vollständig ausgeschlossen.

An Stelle der Schuttauffüllungen entsprechen die Schilfbretter allen Anforderungen, welche in technischer und sanitärer Beziehung an Wohnräume gestellt werden können. Anerkannte Autoritäten haben nachgewiesen, wie gerade die Bauschuttfüllungen die Brutstätten vieler Krankheiten sind. Durch Erfas des Bauschutttes mit Schilfbrettern werden diese Nebelstände beseitigt.

Aus gleichen Gründen werden bei Verwendung von Schilfbrettmaterial U-geziefer und Mäuse nicht mehr belästigen. Als schlechte Wärmeleiter bieten die Schilfbretter wirksameren Schutz gegen Hitze und Kälte als irgend ein anderes Material. Zugleich wirken dieselben tonabstumpfend, eine Eigenschaft, die wesentlich zur Unnehmlichkeit der Wohnungen beträgt.

Die Schilfbretter finden vorzugsweise Verwendung im Innern von Wohnhäusern und Fabriken. Sie dienen als Erwärmittel der bisher üblichen Schiebböden mit Schuttauffüllung, sei es mit Benutzung von Tragbalken und in welchem Falle die obere Fläche der Schilfbretter abgeglättet wird und zugleich den Plafond bildet; sei es, daß die Decke für sich allein aus 3 Centimeter dicken Schilfbrettern erstellt wird, wodurch eine Isolierung des Schalles, sowie der Temperaturschwankungen um so sicherer erzielt wird. Als Plafond verwendet, wird die Schilfbrettkonstruktion wesentliche Vortheile bieten. Dagegen eignet sich dieses Material zu Galanlagen oder Zwischenwänden.

Ein wesentlicher Fortschritt ist die Verwendung der Schilfbretter an Stelle des sog. Wickels im Dachfach. Mansardenzimmer, Dachkammern u. c. werden durch eine Schilfbrettlage zwischen und unter den Dachsparren vor den äußern Witterungseinflüssen sehr fühlbar geschützt. Im Sommer bleiben solche Räume kühl; im Winter selbst ohne Heizung erträglich und zu Schlafräumen verwendbar.